

Unterwegs auf Kulturwegen: Lösungsschlüssel

Historische Verkehrswege – Geschichte des Verkehrs

1. Historische Verkehrswege sind Verkehrswege, die Erkenntnisse über die historische Entwicklung des Verkehrs ermöglichen. Dabei unterscheidet man nicht zwischen Strassen, Bahntrassees oder Schifffahrtsverbindungen. Mit der Zeit kann sich die Menge historischer Verkehrswege verändern. Als Orte des Erlebens ermöglichen sie uns einen direkten Zugang zur Geschichte.
2. Individuelle Lösungen
3. Individuelle Lösungen
4. Mobilität bezeichnet im Allgemeinen die Beweglichkeit oder Bewegung von Menschen und Gütern.
5. Vor 1850: Fussgänger, Pferd, Kutsche, Schiff, Dampfzug.
Nach 1850: Fahrrad, elektrische angetriebene Züge, Autos, Flugzeuge.
6. Mit dem Intercity-Zug ist man ca. 40-mal schneller als zu Fuss und ca. 7-mal schneller als mit dem Fahrrad.
7. Der Erdumfang (Äquator-Höhe) umfasst 40.975 km. Das römische Strassennetz zählte 300 n. Chr. ungefähr 80.000 km. Auf den Strassen hätte man also 2-mal um die Welt reisen können.
8. Auf der gezeichneten Strassenkarte Tabula Peutingeriana sind Wälder, Seen und Berge symbolisch aufgezeichnet. Meist stimmt die Lage oder die Form selbst nicht. Zum Beispiel der Schwarzwald: Er wird als einreihige Baumlinie dargestellt und ist mit *Silva Marciana* bezeichnet. Mit der Karte wurde die genaue Orientierung entlang der Strassen gegeben. Die Karte selbst beschränkt sich deshalb auch auf die von den Römern zugänglichen Gebiete. Auf der Karte werden keine Höhenunterschiede dargestellt. Jedoch sind die Hauptrouten auf der Tabula Peutingeriana wie auf den modernen Schweizer Ortskarten rot eingezeichnet.
- Chur gilt als älteste Stadt der Schweiz. Schon die Kelten siedelten sich im dortigen Gebiet an. Chur selbst wurde unter römischer Herrschaft zur Hauptstadt der Provinz Rätien gemacht. Die Stadt erscheint zwei Mal auf der Karte, da sie auf verschiedenen Routen erreichbar war.
9. Städte waren Orte des Handels. Die Stadtbevölkerung war abhängig von den landwirtschaftlichen Gütern und Produkten. Deshalb wurde Handel betrieben. Ohne Handel hätten die Städte nicht wachsen und sich entwickeln können. Der Handel innerhalb der Städte war sehr bedeutend für deren Reichtum, da man Zölle erlassen konnte, um Güter in die Stadt zu bringen.
10. Ja, nur mit anderen Bezeichnungen: Warenzölle bei Staatsgrenzen, Verkehrssteuern, Strassenbenutzungsgebühren(Autobahnvignette) usw.
11. Der Bund, die Kantone und die Gemeinden unterhalten unser Strassennetz. Finanziert wird dieses vom Steuerzahler.

12. Individuelle Lösung, z.B. San Bernardino, Simplon, Gotthard, Grosser Sankt Bernard, Lötschberg-Pass, Furka.

13. Wasser wird durch Verbrennung von Brennmaterial wie Kohle erhitzt. Der dabei entstehende Wasserdampf bewirkt einen Überdruck und treibt dadurch einen Kolben an. Hier wird thermodynamische Energie in mechanische Energie umgewandelt. Der Kolben, der sich hin und zurück bewegt, ist mit einem Rad verbunden. Dadurch entsteht die Rotationsbewegung, die für die Nutzung mechanischer Energie zumeist benötigt wird.

14. Der Gotthardtunnel hat die Transportzeit von Norden nach Süden gewaltig verkürzt. Das Deutsche Reich und auch sein Partner Italien konnten davon wirtschaftlich profitieren, da der Handel über die Alpen sich verbilligte und auch verkürzte.

15. Das Mitführen von Kohle ist nicht mehr notwendig. Somit entfällt unnötig mitgeführtes Gewicht. Auch der Heizer bei der Lok ist nicht mehr von Nöten. Zudem besteht eine geringere CO₂-Belastung, durch die leicht transportierbare Elektrizität.

16. Ja. Auf dem Brienzer-, dem Genfer-, dem Vierwaldstätter- und dem Thunersee.

17. Individuelle Lösung

18. Windkraft, Wasserkraft, Erdgas, Atomkraft und Solarenergie.

19. Durch Abgase und das Verbrennen von fossilen Brennstoffen verstärken die Menschen den Treibhauseffekt. Gase sammeln sich in der Erdatmosphäre und verhindern, dass ein Teil der Wärme, welche von der Sonne aufgenommen wird, zurück ins All reflektiert wird. Die Folge ist die globale Klimaerwärmung.

20. Mitunter wird die Meinung vertreten, die Grenzen der Mobilität seien in der Schweiz erreicht. Die bestehende Infrastruktur reiche nicht mehr aus, um die Mobilität der stetig wachsenden Bevölkerung aufrechtzuerhalten. Züge und Strassen sind voll. Das knapper werdende Erdöl wird mittelfristig die Mobilität mit von Benzin angetriebenen Autos einschränken. Es gibt jedoch schon heute Alternativen, z.B. Wasserstoffmotoren. Entscheidend wird sein, ob solche neuen Technologien für die breite Bevölkerung erschwinglich werden.

21. Feuchtigkeit und labile Gesteinsschichten konnten zu Wassereinbrüchen führen. Häufig waren die Bohrmaschinen nicht den starken Gesteinsschichten gewachsen. Man musste riskante Sprengungen durchführen. Der Bergdruck konnte Holzstützen bersten und somit ganze Tunnelsegmente einstürzen lassen.

22. Nein. Der längste Tunnel der Welt ist der Seikan-Tunnel in Japan (54 km). Der Gotthard-Basistunnel wird jedoch mit seinen 57 km wieder die Spitzenposition übernehmen.

23. Basistunnel führen weit unter dem Berg durch und kommen ohne steile Anfahrtsrampen aus. Der Gotthard-Basistunnel wird mit 57 km wieder den Titel für den längsten Tunnel zurück in die Schweiz holen.

24. Der Lötschberg, Ausbau Surselva, Anschluss Ostschweiz , Ausbau St. Gallen-Arth-Goldau und weitere Streckenausbauten.

25. Individuelle Ausführung

26. Vorteile: Erhöhung der Kapazität, weniger Stau, kürzere Wartezeiten und wirtschaftlicher Gewinn.
Nachteile: Der Verkehr wird verteilt. Dies führt zu einer Lärm- und Umweltbelastung von weiteren Gebieten.

27. Individuelle Lösung

28. Individuelle Lösung, jedoch ist ersichtlich, dass die Schlucht seit dem Hochmittelalter auf unterschiedlichen Routen überwunden wurde.

29. *Über der Wappentafel steht:*

CASPAR IMHOF DERZIT LÄD

A_N ZV VRIJ BEID BUW

_ERREN DER NÜWEN STR

ASS_ ANO DNI·M·D·LXI

(Caspar Imhof derzeit Land

ammann zu Uri. Beide Bau

herren der neuen Str

asse Anno Domini MDLXI = 1561)

Unter der Wappentafel steht:

MARTI DRÖSCH DER ZIT

LANDVOGT ZV LIVINEN

(Martin Tresch derzeit

Landvogt zu Livinen = in der Leventina)

Die beiden Amtsträger waren gemeinsam verantwortlich für den Bau der neuen Strasse am Monte Piottino (und des neuen Zollhauses). Der Höherstehende wird oben genannt, der Tieferstehende unten.

Handel

1. Handel ist der Austausch von Gütern. Er findet statt, wenn Güter und Waren ihren Besitzer wechseln. Sei es durch Tausch oder Bezahlung.
2. Die Entdeckung, dass sich Kupfer und Zinn zur bedeutend härteren Bronze legieren lassen und der mannigfaltige Gebrauch von Bronze, gab dieser Epoche den Namen Bronzezeit. Nachdem die Menschen gelernt hatten Eisen zu gewinnen und zu verarbeiten, verlor die Bronze an Wert und wurde vom Eisen immer mehr verdrängt.
3. (Individuell) Beispiel: Die Aare. Dieser Fluss wurde für die Schifffahrt benutzt. Jedoch ist nicht bekannt, ob die Römer die Aare aktiv als Transportmittel nutzten. Im 19. Jahrhundert wurde sie noch zur Holzflösserei benutzt, doch mit dem Aufkommen der Dampflokomotive kam die Flösserei zum Erliegen.
4. Das Auseinanderfallen des Römischen Reiches in viele kleinere Herrschaftsbereiche liess auch den Fernverkehr und den Handel einbrechen. Die Strassen wurden dadurch weniger wichtig und dienten nicht mehr dem Erhalten des Reiches. Viele Städte entstanden an solchen Handelsrouten und gediehen wegen den reisenden Händlern. Da der Handel zusammenbrach wurden diese Städte aufgegeben.
5. Renaissance bedeutet Wiedergeburt. Nach dem vorübergehenden Einbruch blühte der Handel wieder auf. Er erlebte eine Art Wiedergeburt.
6. Es gibt verschiedene Definitionen, z.B. bezeichnet man Revolution als eine, oft mit Hilfe von Gewalt, durchgeführte, grundlegende Umwälzung eines bestehenden politischen Systems. Die Wirtschaft wurde grundlegend umgewälzt, doch als Revolution ist diese Umwälzung nicht zu bezeichnen. Das Kriterium der Gewalt fehlt und in dieser Hinsicht sollte man eher von einer sichtlich raschen Neu- respektive Weiterentwicklung sprechen.
7. Kaufmänner lebten vor allem in den Städten. Man schloss sich zusammen, um die gemeinsamen beruflichen Interessen in der Politik und Wirtschaft wirkungsvoller vertreten zu können. Die Zünfte entstanden meist in den Städten, weil diese auch die politischen und wirtschaftlichen Zentren bildeten. Die Zünfte waren in der Schweiz sehr einflussreich und mächtig. Heute gibt es im ursprünglichen Sinn Handelsgesellschaften und Zünfte seit der Durchsetzung der Handels- und Gewerbefreiheit nicht mehr. Doch als folkloristische und gesellige Vereine existieren sie zum Teil heute noch.
8. Auf dem Wochenmarkt kaufte die Stadtbevölkerung ihre Nahrungsmittel ein. Auf dem Jahrmarkt wurde Vieh verkauft und an der Messe wurden während mehrerer Wochen Waren angeboten (hauptsächlich auf Export spezialisiert). Wir kennen auch heute noch den Wochenmarkt, den spezielleren Viehmarkt (Pferdemarkt, Bauernmarkt) und auch die grossen Messen. Der Markt hat aber durch die Kaufhäuser an Bedeutung verloren.
9. Der Transithandel und der Export und Import.
10. Antwerpen hatte eine günstigere Lage. Der direkte Zugang zum Meer ist entscheidend für eine florierende Wirtschaft.

11. Den ersten Stand bildet der Klerus, den zweiten Stand der Adel und der dritte Stand sind die Bauern, Handwerker und das Bürgertum.

12. Kaufmänner, die eigentlich zum dritten Stand gehörten, konnten, mit der immer besser werdenden Organisation des Handels (in Europa ab dem 16. Jahrhundert), Handelsunternehmen gründen. So z.B. Jakob Fugger, den man häufig auch den ersten Kapitalisten nennt. Diese Handelsunternehmen gewannen immer mehr Einfluss und so entstand eine Klasse wohlhabender Kaufmänner und das Bürgertum entstand. Für die Französische Revolution und auch die spätere Industrialisierung spielte das Bürgertum eine wichtige Rolle.

13. Dank der Dampfmaschine und der maschinellen Fertigung von Gütern, konnte in einem viel höheren Mass produziert werden. Die Produktion von Waren verlief effizienter und schneller. Dank der schnellen Distribution durch die Dampflokomotive, konnten die Waren schnell zu ihrem Zielort gebracht werden.

14. Ursprungsland: England. Weitere früh industrialisierte Staaten sind neben der Schweiz die USA, Frankreich und Deutschland.

15. Der Mangel an Rohstoffen und die zu hohe Bevölkerungsdichte.

16. Die Garnproduktion stieg rasant an. 1888 wurde beinahe 30-mal mehr produziert als 1814.

17. Die Industrialisierung veränderte die Gesellschaft in jeder Hinsicht. Zudem entstand ein weiterer Stand, der des Arbeiters. Die Produktion von Waren wurde vom Heim zu Fabriken verlegt. Damit einher ging die Urbanisierung, der Massenkonsum, die neue Freizeitgestaltung usw. Zudem entstand der Sozialismus.

18. Individuelle Lösung

19. Die immer enger werdende Verflechtung der Wirtschaft nennt man Globalisierung. Weitere Merkmale der Globalisierung sind: die unmittelbare Verfügbarkeit von Informationen, die Migration, die Fremdenfeindlichkeit und die kulturellen Annäherungen.

20. Individuelle Lösung, Beispiel: Ja. Der Grosshandel ist wie genannt auf die grosse Masse und die universellen Wünsche zugeschnitten. Einkaufszentren können es sich nicht leisten Produkte anzubieten, welche nur von einer kleinen Minderheit benötigt wird. Deshalb werden kleine Geschäfte und Stände sich immer behaupten können.

21. Individuelle Lösung

22. Die Kontrolle über die Passroute und den Alpentransithandel war für die Machthaber und Bevölkerung profitabel.

23. Der Verkehr stieg zwischen 1770 und 1870 um ca. 500%. Gründe dafür waren der Ausbau und Bau einer zweiten Strasse, die ab 1865 durchgehend befahrbar war.

24. a.) 74.6% b.) 16.5%

25. Gruppenarbeit mit individuellen Lösungen.

26. Säumer sorgten mit Hilfe von Lasttieren wie Ochsen, Pferden und Maultieren für den Transport und die Überquerung von fremder Ware über den damals noch nicht befahrbaren Pass. Sie waren auch für die Sicherheit von Personen, Vieh und Güter verantwortlich.

27. Die Säumerei gibt es nicht mehr in der Schweiz. Doch in anderen Bergregionen wie beispielsweise dem Himalaya, die nicht gut erschlossen und auch nicht befahrbar sind, werden Lasttiere nach wie vor zum Transport benützt.

28. Die beiden Brücken unterscheiden sich in der Bauweise deutlich. Die ältere von 1681, die heute neben der Strasse liegt, ist eine relativ schmale Saumpfadbrücke ohne Brüstung oder Geländer als Absturzsicherung. Nur ihr Gewölbe besteht aus behauenen Quadersteinen, der Rest aus groben Bruchsteinen. Etwa so, aber deutlich grösser, muss man sich die alte Teufelsbrücke in der Schöllenschlucht vorstellen. Die neuere Brücke ist eine typische, aus Quadern gemauerte Strassenbrücke des 19. Jahrhunderts. Sie wurde für die neue, 1830 eröffnete Gotthardstrasse gebaut, deren Linienführung gegenüber dem alten Saumpfad begradigt wurde. Beton-Fahrbahnplatte und Geländer sind neuere Anpassungen an den Autoverkehr.

29. Individuelle Lösung. Hinweise, aus denen man lesen könnte, dass ein Gebäude ein altes Gasthaus ist: z.B. heutiges Hotel/Restaurant, altes Gebäude, Stallung mit grossen Toren, altes Wirtshauschild. (Hinweis: Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 2, 2005, S. 904–905)

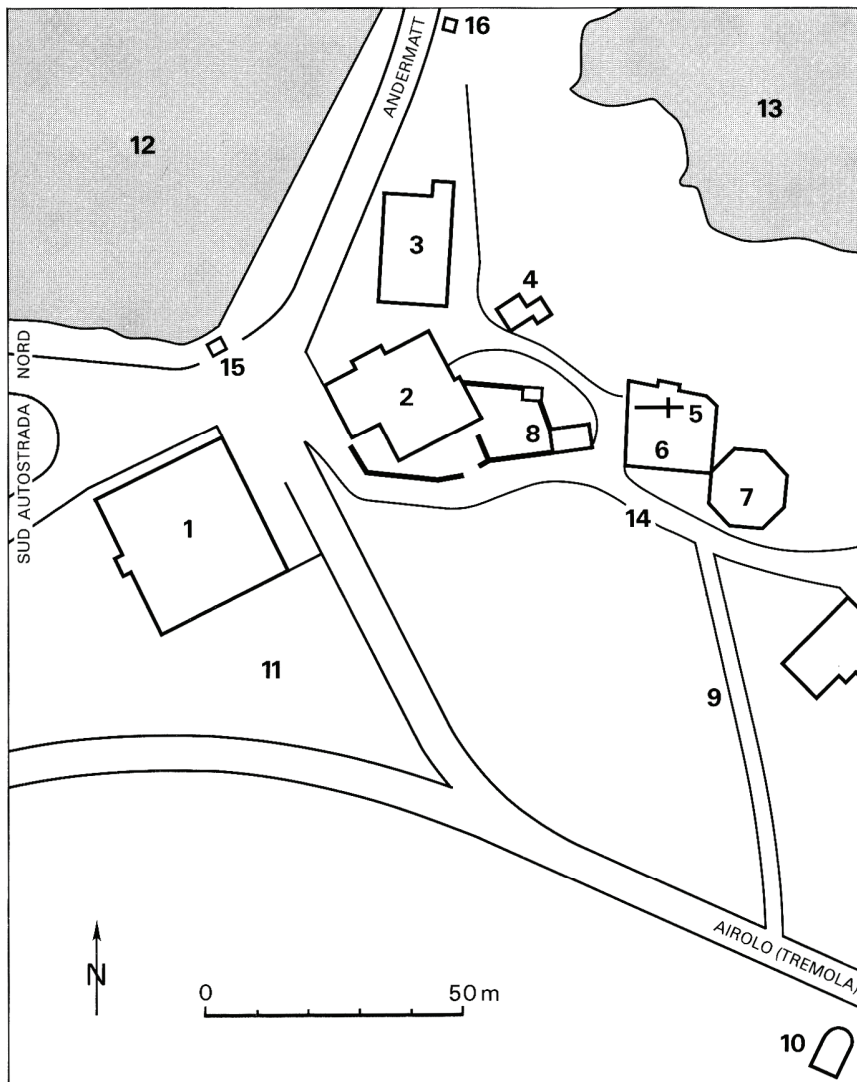
30. Der Zoll wurde in Hospental wie häufig auch anderswo in der Sust eingezogen. Die Sust befand sich mitten im Dorf an der Südseite der Gotthardstrasse. Sie besass zwei Durchfahrtstore, von denen das westliche noch erhalten ist; das östliche wurde später vermauert. Man konnte also bequem von beiden Seiten ins Haus hinein und auf der anderen Seite hinausfahren.

31. Der Spruch ist leicht zu finden, er steht auf der Hauptfassade, auf die man vom Dorf her direkt zugeht.

32. Furka–Frankenland / Gotthard–Rom / Schöllenschlucht–Köln

33. Individuelle Lösung

34. Es geht hier vor allem darum, das Auge für die Unterschiede der verschiedenen Bauformen zu schulen. Hilfreich kann der Situationsplan auf der folgenden Seite sein.



SITUATIONSPLAN

- | | |
|--|--------------------------------------|
| 1. Alte Sust | 9. Alter Saumpfad |
| 2. Hotel San Gottardo | 10. Totenkapelle |
| 3. Jugendherberge und Kiosk | 11. Parkplätze |
| 4. Waschhaus | 12. Lago della Piazza |
| 5. Kapelle | 13. Lago dell'ospizio |
| 6. Altes Hospiz | 14. Ehemaliger Vorplatz des Hospizes |
| 7. Stall (heute Käsekeller) | 15. Denkmal für den Flieger Guex |
| 8. Standort des mittelalterlichen Hospizes | 16. Statue der Madonna von Fatima |

(Plan: Mario Fransioli, Der St. Gotthard und seine Hospize, Schweizerische Kunstführer Nr. 317-318, 1994)

35. Individuelle Lösung

36. Individuelle Lösung

37. Individuelle Lösung

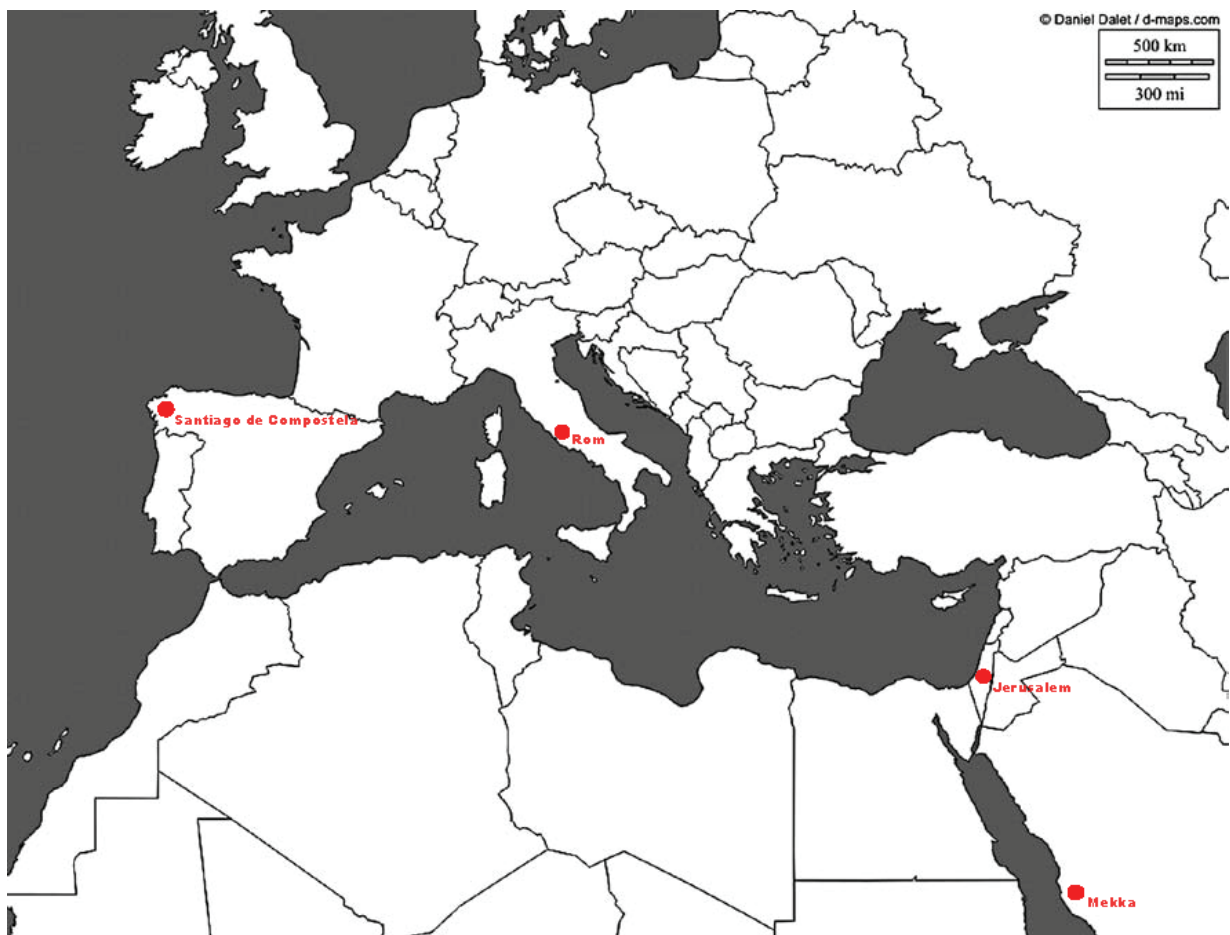
Reisen, Tourismus, Pilgern

1. Individuelle Lösung

2. Früher: Die Führung eines nomadischen Lebens zwingt einem zum Weiterziehen, der Besuch von Bekannten, Aufstiegsmöglichkeiten, Neugierde, Pilgerreisen. Heute: Ferien, Geschäftsreisen, Interesse.

3. Roman Weishaupt, ein Theaterregisseur und Schauspieler aus dem Graubünden, begab sich zu Fuss nach Santiago De Compostela, einem Pilgerziel in Portugal. Der Pilgerweg, der da hinführt, ist der Jakobsweg. Heute gibt es nebst der religiösen Motivation auch andere Gründe: Man versucht der Hektik zu entfliehen und der Flüchtigkeit des Alltags entgegenzuwirken. Alternative Möglichkeiten wie eine solche Reise sind dann immer willkommen.

4. Lösungen:



5. Am 27. November 1095 rief am Konzil von Clermont der damalige Papst Urban II. zum Kreuzzug auf. Die Ritter und Orden brauchten eine Weile, um sich Kreuzzug fertig zu machen. Aber schon 1096 war eine riesige Schar von Bauern und Tagelöhnern auf dem „Volkskreuzzug“, auf dem Weg ins Heilige Land. Diese wurden jedoch bald von den Seldschuken aufgerieben. Im Herbst desselben Jahres machten sich

dann die Orden auf den Weg. 1099 wurde Jerusalem erstürmt. 1147–1149 fand der Zweite Kreuzzug statt. 1171 konnte Saladin Ägypten und Syrien einigen. 1188–1192 war der Dritte Kreuzzug und 1202–1204 der Vierte. 1204 wurde Konstantinopel von den Kreuzfahrern geplündert und erobert.

6. Die Menschen fürchteten sich vor verschiedenen Kreaturen aus Mythen und Geschichten. Man vermutete Geister und Unholde. Im Mittelalter war der Glaube an Fabelwesen weit verbreitet und damals unerklärliche Dinge wurden meist dem Tun von solchen Wesen zugeschrieben. Zudem waren die Naturgewalten in den Bergen selbst gefährlich (Steinschlag, Lawinen, Bergrutsche usw.). Es war unerschlossenes Terrain.

7. Erst mit der Romantisierung der Gebirge und der aufkommenden Naturverherrlichung wurden die Alpen zu einer anziehenden Landschaft.

8. Individuelle Lösung, Beispiel: Die Alpen sind majestätisch. Diese Kolosse erinnern mich immer wieder an unser unwichtiges Dasein. Wie überall herrscht auch hier die Natur. Aber der Mensch kriegt sie in diesen Gebieten härter zu spüren, da es immer noch ein ungezähmtes Gebiet ist.

9. Individuelle Lösung

10. Individuelle Lösung

11. Individuelle Lösung

12. Individuelle Lösung

13. Mit einer idealisierten Natur. Heute sind es jedoch keine Illustrationen mehr, sondern Fotografien, welche bearbeitet wurden und einem ein Bild von der Schönheit der Natur geben wollen. Die Zielgruppen werden verschieden angesprochen. Junge Menschen werden mit billigen Preisen, einem schönen Abbild der Lage und feiernden Menschen gelockt.

14. Touristen sind Menschen, die sich aus verschiedenen Gründen, meist fürs persönliche Wohl, eine Weile ausserhalb ihres Wohnorts aufhalten.

15. Individuelle Lösung

16. Man begibt sich auf eine Reise. Die Reise selbst, die Erfahrungen, die Impressionen, die verschiedenen Gesichter sind das eigentliche Ziel. Das Ziel selbst ist nur das Ende einer Reise.

17. Das Phänomen „kalte Betten“ beschreibt die meist durch den Sommer unbewohnten Bauten. Diese dienen meist dem Mietzweck oder dem Eigennutz während den Wintermonaten. Individuen kaufen sich gleich an ihrem Ferienort ein Haus. Dieses steht jedoch den Rest des Jahres leer. Dies erhöht die Mietkosten und macht aus Gebieten Geisterstädte.

18. Individuelle Lösung, Beispiel: Zweitwohnungsinitiative.

19. Im Winter werden verschiedene Wintersportarten angeboten. Im Sommer findet man diverse Wanderangebote.

20.

Vorteile und Chancen

Arbeitsplätze

Mehr Tourismus und Einnahmen in Andermatt

Stopp der Abwanderung

Steigerung der Attraktivität

Modernisierung der Infrastruktur

Nachteile und Risiken

Unsicherheit

Abhängigkeit von einem einzigen Investor

Verbauung

Überhöhte Wohnpreise in umliegenden Orten

21. Individuelle Lösung

22. Individuelle Lösung

23. Individuelle Lösung

Kultur, Kulturgüter, Kulturaustausch

1. Kultur ist das, was der Mensch in seiner Gemeinschaft hervorbringt und schafft.
2. Unter Kultur versteht man die Lebensweise einer Gruppe von Menschen in einer bestimmten Region. Es gibt also verschiedene Kulturen. Moderne Gesellschaften sind meist multikulturell. Begriffe: Kulturschock, Hochkulturen, interkulturelle Begegnung, multikulturelle Gesellschaft, Kulturkreis, Kulturlandschaft.

Als Kultur wird aber auch ein Bereich bezeichnet, der in der Freizeit eine wichtige Rolle spielt: Filmvorführungen, Theater, Kunst etc. Diese Aspekte sind das kulturelle Angebot.

3. Individuelle Lösung

4. Es werden Veranstaltungen angegeben. Aber auch Neuigkeiten aus der Medienwelt und der Welt der Kunstschaffenden gebracht. Neue Alben von Musikerinnen werden bewertet. Es kommt alles vor, was vom Menschen geschaffen wurde und diesen in der Freizeit beschäftigt. Es wird die Zweite Definition verwendet. Dazu gehören Musik, Theater, Filme, Kunst, Bestenlisten.
5. Es gibt keine genaue Antwort auf diese Frage. Man könnte sagen, wir leben in der europäischen Kultur. Diese hat christliche Wurzeln, deren Werte und Normen sich auch heute, oft unbemerkt, noch durchsetzen. Sie bildet das Fundament, auf dem wir und jede neue Generation eine andere, aber wiederum gleiche Kultur schaffen werden. Die Unterschiede zur chinesischen Kultur drücken sich in verschiedenen Aspekten aus: der Kommunikation (wir haben eine andere Gestik und Mimik), im sozialen Verhalten, in den Werten und Normen, der politischen Organisation und dem Essen.
6. Individuelle Lösung, aber wichtig: vom Menschen unberührte Natur findet man in der Schweiz fast nirgends mehr. Sogar in den Bergen zeugen Alpweiden (Zäune) vom Einfluss des Menschen.
7. Das Wesen muss sich selbst bewusst sein und komplexe Handlungen vorausdenken und planen können um etwas zu schaffen, was nicht überlebensnotwendig ist. Die Instinkte dürfen nicht die Überhand nehmen.
8. Mit dem aufrechten Gang hatte der Mensch die vorderen Extremitäten frei. Er hatte sie zur Verfügung und konnte damit seine Umwelt gestalten.
9. Es gab viele Hochkulturen: Ägypten, Mesopotamien, die Maya usw.
10. Nur durch Zusammenarbeit konnten diese Hochkulturen bestehen. Alle mussten einen Teil ihrer Ernte abgeben, damit die gesamte Gesellschaft im Falle einer Missernte überleben konnte.
11. Die Ägypter bauten Deiche, Kanäle und Staudämme.
12. Nur so konnte man schlechte Erntejahre überstehen. Dies führte dazu, dass nicht mehr alle Bauern sein mussten. Ein Teil der Bevölkerung konnte sich anderen Disziplinen widmen. Es wird angenommen, dass auch so die Schrift erfunden wurde. Die Vermessung der überschwemmten Gebiete waren die Geburt einer Wissenschaft, die von den Griechen Geometrie genannt wurde.

13. Nahrungsmittel wurden geräuchert oder in Salz eingelegt. Auch ein kontrollierter Bakterienbefall führte zu einer längeren Haltbarkeit.

14. In der Schweiz ist das Bundesamt für Gesundheit für die Lebensmittelsicherheit zuständig.

15. Der Kulturaustausch geschah viel schneller. Mit dem Austausch kam auch der Fortschritt.

16. Ja. Obwohl die Kelten weit über den Kontinent verbreitet waren und es verschiedene Stämme gab, so war bei allen eine Kultur vorhanden. Mit Kunst und dem Fernhandel wurde der Status einer Hochkultur erreicht.

17. Nein. Die Globalisierung führt zur Stärkung riesiger, multinationaler Unternehmen, welche kleine Geschäfte vertreiben und Menschen unter dem Deckmantel der Armutsbekämpfung ausbeuten. Der Ursprung des Massenkonsums liegt beim Wiederaufbau Europas nach dem Zweiten Weltkrieg durch die USA. Damals konnte von einer „Amerikanisierung“ gesprochen werden, die weltweite Verflechtung heute geht jedoch über die Verbreitung von Coca-Cola hinaus.

18. Kulturgüter sind für die Kultur, in der sie entstanden sind, auf irgendeine Weise bedeutsam.

19. a.) Bilder von Albert Anker; b.) das Berner Münster, Augusta Raurica

20. Bei einem Brand gehen viele Unterlagen, die späteren Generationen über die Geschichte der Schweiz hätten Auskunft geben können, für immer verloren. Dies geschieht auf einmal und schockiert die Bevölkerung. Ein alter Weg jedoch, der auch sehr viel zu erzählen hat, ist meist bereits vor seiner Zerstörung vergessen, da neue Verkehrswege genutzt werden. Daher merkt die Öffentlichkeit gar nichts bei dessen Verschwinden.

21. Individuelle Lösung

22. Individuelle Lösung

23. Man kann sie pflegen und erhalten.

24. Gruppenarbeit

25. Wilhelm Tell und sein Sohn, individuelle Lösung

26. Es ist eine katholische Kapelle. In der Katholischen Kirche werden die Nothelfer als Schutzpatrone betrachtet.

27. Achatius, Ägidius, Barbara, Blasius, Christophorus, Cyriacus, Dionysus, Erasmus, Eustachius, Georg, Katharina, Margareta, Pantaleon, Vitus. Sie halfen in verschiedenen Krankheitslagen. Sie bilden Aspekte der jeweiligen Heilmethode. Die damaligen Lebensverhältnisse waren schwierig. Die Sterblichkeit war sehr hoch. Auf Genesung konnten nur wenige hoffen. Man hoffte immer noch, dass etwas übernatürliches über den Körper wache und ihn leite.

28. Gruppenarbeit

29. Individuelle Lösung

30. Individuelle Lösung. Der „zeichnet Stei“ liegt am alten Gotthardsaumweg unterhalb der Kantonsstrasse nordöstlich unterhalb der Kirche von Wassen. Der „zeichnet Stei“ ist ein überhängender, kleiner Felsblock bergseits des Weges. Er weist zum Teil entzifferbare Inschriften auf. Eine davon lautet:

I A C O B U S

1 6 1 9 S T R I C K =

E R D E R ? ? S E =

C K E L =

? ? I S T E R

Im Volltext heisst die Inschrift: „1619 Jacobus Stricker der Landessäckelmeister“. Jakob Stricker war Hauptmann in französischen Diensten, 1617 Landessäckelmeister. Er starb 1628. Vermutlich liess er Arbeiten am Gotthardsaumpfad bei Wassen ausführen und hat sich dabei verewigt.

31. Wilhelm Tell hat es ebenso wie seinen habsburgischen Kontrahenten Gessler nie gegeben. Es gibt keine zeitgenössische Urkunde, welche diese Namen enthält. Diese Namen erschienen erstmals 180 Jahre nach den vermeintlichen Ereignissen in einer Chronik, dem „Weissen Buch von Sarnen“, das zwischen 1470 und 1472 entstanden ist. Erst im 20. Jahrhundert machten Historiker darauf aufmerksam, dass die Handlung der Tell-Geschichte einer alten dänischen Wandersage unter dem Titel „Wilhelm Tell. Ein dänisches Märchen“ entspricht. Diese Handlung wurde in die Kulissen und die damaligen politischen Wirren der drei Waldstätte gebettet. Die Sagen vom Schützen Wilhelm Tell, von einem Aufstand (Burgenbruch) und Bundesschwur (Bundesbriefe) der drei Urkantone zählen zu den grossen Mythen der alten Schweiz.

32. Um 1315 war die Schlacht am Morgarten. Sie war die erste Schlacht zwischen den Eidgenossen und den Habsburgern. Die Sage könnte den Zweck der Moralsteigerung der Soldaten gehabt haben.

33. Wilhelm Tell wurde im 19. Jahrhundert zum Nationalhelden. 1848 wurde der moderne Bundesstaat gegründet. Es wurde nach einem Mythos der Gemeinsamkeit der verschiedenen Kantone gesucht. Um den Nationalismus zu stärken, wurde auf die Befreiungstradition zurückgegriffen.

Landschaft, Kulturlandschaft, Landschaftswandel

1. Individuelle Lösung, jedoch sollte klar werden, dass in unserer Vorstellung heute beide Bilder ansprechend sind und die beiden Landschaften als schön und naturnah gesehen werden. Diese ist interessant, weil das Bild der Rebberge eine intensiv genutzte Kulturlandschaft zeigt. Es handelt sich dabei um eine künstlich vom Menschen geschaffene Landschaft.
2. Individuelle Lösung
3. Individuelle Lösung
4. Eine Naturlandschaft ist ein Gebiet, welches noch hauptsächlich von der Natur geprägt ist. Von menschlichem Handeln ist nicht viel zu sehen. Kulturlandschaften sind Landschaften, die vom Menschen zu seinem Nutzen bebaut wurden: Strassen, landwirtschaftliche Flächen, Häuser usw. Städte gehören zur Zivilisationslandschaft. Die Umgestaltung des Naturraums durch den Menschen ist total.
5. Die Alpen oder Naturschutzgebiete (Moorlandschaften usw.).
6. Durch Umweltkatastrophen und Veränderungen des Bodens/Klimas.
7. Individuelle Lösung, Beweismittel: alte Karten, Fotografien, Erzählungen von älteren Personen usw.
8. Es wurden Stauseen errichtet und Landschaftsteile überschwemmt, neue Eisenbahnlinien gebaut, Skilifte und Gondelbahnen erstellt usw.
9. Landwirtschaft: Verbesserung der Bodennutzung (Melioration), Umgestaltung des Landschaftsbildes. Um dem Artenrückgang entgegenzuwirken hat man mit der Renaturierung der Flüsse begonnen. Flüsse: Überschwemmungen, Flusläufe korrigieren und kontrollieren, Bau von Kraftwerken, Gebiet um die Aare wurde landwirtschaftlich genutzt. Energie: Grossteil des Stroms kommt von Atomkraft und Wasserkraft, Hochspannungsleitungen gehören zum Bild, Trend liegt bei erneuerbaren Energien. Siedlungen: Bevölkerungswachstum, Trennung von Wohn- und Arbeitsort führen zu Zersiedelung, Bau von Strassen, Mittelland ist ein zusammenhängender Siedlungsraum.
10. Individuelle Lösung
11. Individuelle Lösung. Man erhält Informationen auf der Gemeindeverwaltung.
12. Individuelle Lösung
13. Dank technischem Fortschritt konnte sich der Mensch dem Einfluss der Natur immer mehr entziehen.
14. In vielen Entwicklungsregionen, wo der Mensch noch auf seine Ernte angewiesen ist, herrscht eine hohe Abhängigkeit von der Landschaft und dem Klima.
15. Individuelle Lösung. Im Winter muss man sich warm anziehen und heizen. Pollenallergiker leiden im Frühling und müssen Medikamente zu sich nehmen.

16. Heute arbeiten viele Menschen im Dienstleistungssektor. Die entsprechenden Arbeitsplätze finden sich in den Städten oder den Vorstädten. Viele junge Menschen ziehen in die Stadt, um an den vielen dynamischen Entwicklungen teilzuhaben, welche sich oft in den Zentren abspielen.

17. In der Stadt lebt man mit vielen anderen Menschen auf sehr kleinem Raum. Ruhe findet man selten. Einkaufsmöglichkeiten finden sich in der Nähe und sind leicht mit den öffentlichen Transportmitteln zugänglich. Zudem herrscht ein breites kulturelles Angebot.
Auf dem Land ist es etwas ruhiger. Es gibt eine nähere Verbindung zur Natur. Dafür gibt es nicht viele Freizeitangebote und Dienstleistungen.

18. Individuelle Lösung

19. Individuelle Lösung

20. Lösungsansatz: Naturnahe Landschaftsteile finden sich an unkorrigierten Abschnitten des Aare- und Wiggerufers, in und unter den Felshängen der Klus zwischen Olten und Aarburg, aber auch eingesprengt in das Kulturland, vor allem in Rutigen. Beachtenswert sind aber auch Brachflächen und die zahlreichen kleinen Inseln wilder „StadtNatur“.

21. Lösungsansatz: Welche Bedeutung, welchen Inhalt hat die Bezeichnung „natürlich“? Es gibt keine richtige oder falsche Lösung, wichtig ist die Auseinandersetzung mit dem menschlichen Umgang mit einem natürlichen Phänomen wie dem Fluss Aare.

22. Lösungsansatz: Woran könnte man das Alter von Gebäuden ablesen? Wichtig ist das genaue Betrachten von Häusern und das Aktivieren von Vorwissen und Vor-Bildern.

23. Der gemauerte Strassendamm vor der südlichen Ausfahrt aus der Altstadt lenkt die Aare in die Klus ab. Hier befand sich früher die „Aarewoog“, wo die Aare einen grossen Wirbel mit Gegenströmung am Südufer bildete. Dieses flache Ufer war bis zum Bau des Dammes eine sehr gute Schifflände.

24. Lösungsansatz: Achte auf Begradigungen, Ufer- und Sohlenverbauungen. Aus welchen Materialien bestehen sie? Können hier Pflanzen und Tiere leben?

25. Lösungsansatz: Orientiere Dich an allem, was Du unterwegs beobachten konntest: Erwinnere Dich an das Aussehen der alten Ortskerne (in Olten, Aarburg und Zofingen) und an den älteren Bauernhäusern ausserorts (z.B. Hof Rutigen). Es gab nur zwei Hauptstrassen, die sich bei der Kreuzstrasse schnitten: Basel–Olten–Luzern und Bern–Zürich, daneben holprige Fahrwege und Fusswege. Denke Dir die zahlreichen modernen Verkehrsbauten, Hochspannungsleitungen, Industriegebäude und Gewerbebezonen, Mehrfamilienhäuser und Einfamilienhaussiedlungen weg, die es damals noch nicht gab. Stelle Dir vor, dass es hier viel mehr Ackerland gab, aber weniger grosse, dichte Wälder als heute. Stelle Dir vor, dass die Wigger und die Aare noch nirgends korrigiert waren, mehr Windungen, breitere Betten und Gehölzstreifen an ihren Rändern hatten, und dass in ihrer Nähe die schönsten Wiesen wuchsen. Stelle Dir vor, dass an steileren Hängen und in den lockeren Wäldern das Vieh graste (etwa wie bei Rutigen).